„Des Lebens goldene Gassen"

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung)

Aengstlich spähte Normann zu Professor Winter hinüber; aber der rührte sich nicht, senkte nur den Kopf, als ob er die Schlacht verloren gebe und flüsterte Elga zu: „Mir schwant Unheil, Kind! — Der Musik dieser Oper mangelt es ebensowohl an Originalität, wie an dramatischer Kraft, die handelnden Personen sind keine scharfumrissenen Charaktere mit starkem, pulsierenden Leben und glühender Leidenschaft — sondern Puppen, Komödianten im Flitterstaat . ."

„Urteilen Sie nicht zu hart?" fragte Elga zurück.

„Nein. Der Erfolg wird es lehren ——"

Eine kurze Pause folgte, es war, als ob das ganze Orchester Atem holen wollte . . . Dann setzte das Intermezzo ein, „der Traum im Süden . . ."

Zauberhafte Klänge stiegen aus der Tiefe des Orchesters empor. Man glaubte das Meer zu hören, das leise Wellen schlug; Ruderschlag klang dazwischen und der fröhliche Gesang der Schiffer . . Palmen rauschten, die Nachtigall sang . . . Eine Prozession zog vorüber u. von hohen Türmen tonten feierlich die Glocken . . . alles schien zu singen und zu klingen: das Meer und die Bäume, die Mauern und Steine, die Vögel und die Blumen — es war ein klingendes Paradies . . und durch dieses Eden wandelten zwei junge selige Menschen im ersten Liebestraum . .

Atemlos lauschte alles diesen Zauberklängen, dieser blühenden Melodik, diesen berauschenden, berückenden Harmonien voll süßen Wohlklangs . . .

Viktor hob lächelnd das Gesicht . . O, diese Musik kannte er . . Das war das heilige Klingen seiner Seele, war seine heißeste Herzenssprache, der Ausdruck alles dessen, was er im Süden erlebt und erträumt hatte: war sein stolzer, süßer Königstraum!

Leise, in zitternden Akkorden, von lauten Harfenklängen wie von süßem Liebesgeflüster umschmeichelt, verklang der Traum . . .

Sekundenlang herrschte atemlose Stille; dann brach ein Jubel los, der wie ein Orkan durch das Theater brauste . . .

Der Komponist wurde stürmisch gerufen. Von dem Regisseur und den Inspizienten gezogen u. gezerrt, erschien Normann an der Rampe, lächelte, verbeugte sich —

Immer wieder hob und senkte sich der Vorhang und der Regisseur gab ihm einen Stoß: „Sie Glückspilz! Hinaus an die Rampe!"

Endlich brach Normann hinter der Kulisse auf einen Stuhl und stöhnte: „Ich kann nicht mehr! . . Laßt mich, ich bin wie gerädert."

Der Vorhang schloß sich. Viktor wankte hinaus auf den Wandelgang, wo ihn Stevefelds und ihr ganzer Anhang mit lautem Jubel empfingen und im Triumphe ins Foyer geleiteten. Sie drückten ihm die Hände und ergingen sich in Lobsprüchen auf sein Werk, das eine glänzende Zukunft sichere.

Selma fiel ihm um den Hals und küßte ihn. „Ach, du goldiger Schatz," rief sie, „das war reizend! . . Entzückend! . . Den „Königstraum" geben wir separat heraus: für Orchester, Militärmusik, Klavier, Harmonium, Violine, Zither — er muß die Welt erobern! — Gib nur acht, was ich da herausschinde! . . . . Weißt du auch, was Verdi's Verleger an einem einzigen Liede verdient hat? — So viel, daß er sich davon eine prächtige Villa im Garda See erbauen konnte . —"

„Herrgott, kommt mir nicht schon wieder mit deinem Mammon," brauste Viktor auf, „du verdirbst mir die ganze Stimmung."

„Lieber Schwiegersohn, hier ein Glas Wein zur Stärkung!" sagte Stevefeld und pflanzte sich protzig vor Normann auf. Da dieser aber anderwärts in Anspruch genommen wurde, trank er den Wein voll Behagen selber.

Die Kommerzienrätin stand mit ihrem glänzenden Vollmondsgesicht daneben und wischte sich beständig die Augen. „Nein — es ist zu rührend! — Solch ein lieber Mensch!"

Ein Herr im Frak stürzte ins Foyer und bahnte sich einen Weg zu Normann, den er heftig am Arme packte. „Normann, ich such' Sie wie 'ne Stecknadel! — Kommen Sie rasch in die Loge des Fürsten Bruck — er will Sie sprechen —"

„Gott, o Gottchen," schrie Selma auf, „die Durchlauchten!" . Sie schob ihn mit beiden Händen vorwärts. „Beeile dich, Viktor! Morgen steht's in allen Zeitungen —"

„Er is doch n' goldiger Mensch, unser Viktor", sagte die Kommerzienrätin mit ihrer öligen Stimme, so laut, daß es das ganze Foyer hören mußte. „Und so berühmt! — so furchtbar berühmt! . . ."

Der „berühmte" Künstler saß inzwischen in der Loge des Fürstenpaares. Beide schüttelten ihm die Hand und beglückwünschten ihn zu seinem schönen Erfolg.

„Dieser Königstraum allein schon macht Ihnen einen Namen als Komponist," sagte der Fürst.

„Wenn Ihr Vater diesen Triumph sehen könnte, würde er sich gewiß mit Ihnen versöhnen," fügte die Fürstin hinzu. „Wollen Sie ihm nicht ein paar liebe Zeilen schreiben?"

Er schüttelte den Kopf. „Wir sind uns zu fremd geworden," erwiderte er. „Auch will ich erst den Schluß der Oper abwarten."

Seine Augen ruhten dabei forschend auf den Gesichtern des Fürsten und seiner Gemahlin, fragend: „Was halten Sie von meinem Werk?"

Aber die Antwort blieb aus. Lautes Geklingel schrillte durchs Haus und kündigte den Beginn des neuen Aktes an.

Viktor erhob sich, machte seine Verbeugung.

„Glück auf zum letzten Akt!" sagte der Fürst und drückte ihm herzlich die Hand.

Die Fürstin lächelte und doch schien es ihm, als habe sie Tränen in den Augen — so besorgt war sie um sein Werk und um sein Wohl.

Er hätte vor dieser gütigen Frau niederknien und ihr danken mögen. Da dies aber wider die Etikette war, blickte er dankbar in ihre milden Himmelsaugen und küßte ihr die Fingerspitzen — dann zog er sich zurück.

Das Theater füllte sich wieder, der letzte Akt begann . . .

Daß die Heldin schon im ersten Auftritt starb, war eine Enttäuschung und ein dramatischer Mißgriff. Die Spannung ließ nach, das Interesse erlosch. Die Musik war lärmend und wütete in wildem Chaos den endlosen Epilog des Königs. Das Publikum wurde unruhig, die Kritiker erhoben sich mit zornroten Gesichtern, schneidende Zischlaute flogen wie Peitschenhiebe durch das Theater . . .

Viktor saß einem Verbrecher gleich in seiner dunklen Zelle. Ja — das war Gericht! Er stand vor dem höchsten Richter im Reiche der Kunst: vor der öffentlichen Meinung! Sie sprach ihn schuldig der Entweihung der Kunst und er beugte das Haupt: er war gerichtet und verdammt!

Stevefelds rückten unruhig auf ihren Sitzen und horchten auf die Zeichen des Mißfallens; ohne tieferes Kunstverständnis zu besitzen, fühlten sie doch, daß die Stimmung im Hause völlig umgeschlagen hatte; sie ahnten eine Gefahr . . Der Tantiemenregen rückte in weite Ferne.

Rauschend nahte das Unheil — mit einem donnernden Trauermarsch schloß die Oper.

Der Vorhang fiel; aber kaum eine Hand rührte sich, um Beifall zu spenden. Selbst die „Finken" verlachten und flatterten schon davon.

Professor Winter hatte bestürzt das Theater verlassen — und als die Lichter langsam aufflammten, gewahrte Viktor das blasse Gesicht der Fürstin Griseldis, die in tiefer Trauer das Haupt beugte.

Lautlos entfernten sich die Zuschauer. Man gewann den Eindruck, als wohne man einem Leichenkondukt bei, bei dem der junge Ruhm des Komponisten zu Grabe getragen wurde.

Die Leidtragenden entfernten sich stumm, warfen im Geiste eine Scholle hinab ins Grab . .

Viktor Normann rührte sich nicht auf seinem Platze: er starrte wie ein Wahnsinniger auf den geschlossenen Vorhang und dachte: „Ich bin ein Stümper, ein Charlatan!" —

Er wollte warten, bis sich das Theater geleert hatte, und sich dann still, von dem Gespenst der Schande begleitet, davonschleichen.

Eine sanfte Stimme weckte ihn aus seinem dumpfen Hinbrüten. „Herr Normann!"

Er zuckte zusammen. „Wer ruft mich? . . Kennt mich denn nach dieser Niederlage noch ein Mensch auf Gottes Erde?"

Elga v. Sylt stand in ihrer vornehmen Schönheit neben ihm. „Der „Traum" war wundervoll," sagte sie, „und sichert Ihnen einen Namen. Und das andere — nun, das müssen Sie eben tragen als ein Mann! Die Fürstin läßt Sie grüßen — und Mama erwartet Sie. Kommen Sie mit?"

„Nach diesem Fiasko?"

„Eben darum: wir wollen Ihnen die Last tragen helfen."

„Ihr Guten, ihr Lieben!" rief er gerührt und streckte ihr die Hände hin. „Ja, ich komme mit! — Aber erst muß ich meiner Frau ein paar Worte sagen."

Er ließ sich vom Theaterdiener Hut und Ueberrock geben und stieg mit Elga hinab ins Vestibül.

Dort kam ihm Selma wütend entgegen. „Da bist du ja endlich, du Unglücksrabe," rief sie. „Der Schluß deiner Oper ist gräßlich. Wir sind blamiert vor der ganzen Welt! — Schämst du dich denn nicht?"

„Nein. Die Musik des dritten Aktes entspricht ganz dem Milieu, in dem ich lebe," sagte er mit schneidender Stimme. „Sie ist ganz aus einem Geiste geboren, auf Kommando geschrieben, erzeugt unter dem Drucke der Verhältnisse — ganz im Stevefeld'schen Familiengeiste. So ist sie das geworden, was nun die Welt erkannt hat; Talmi! Sie spiegelt ganz genau euer Leben und eure Art wieder, euer hohles, erlogenes, prahlerisches und marktschreierisches Wesen, das ich damit an den Pranger stellte. — Nun kennt euch die Welt."

Selmas Augen funkelten ihn zornig an. „Das magst du mir sagen!" zischte sie. „Bedenkst du auch, daß uns dies Wort für immer von einander trennt?"

„Eben weil ich es bedachte, sprach ich es aus: es ist die Wahrheit!"

Ohne ihn eines Grußes zu würdigen, wandte sie sich um und rauschte in ihrer seidenen Pracht davon.

Viktor verließ an Elgas Seite das Theater. Eine tiefe Traurigkeit erfüllte ihn; es war ihm, als käme er vom Grabe eines heißgeliebten Kindes! Seine Oper war verfehlt — genau so wie sein ganzes Leben! Er hatte im großen Lotto des Lebens wieder einmal eine Niete gezogen! . —

21.

Noch zweimal ging Normanns „Beatrice" vor halbleerem Hause über die Bühne, dann verschwand sie für immer vom Spielplatz.

Normann war der Verzweiflung nahe. Der Himmel der Kunst, den er sich in seinen kühnen Träumen erbaut hatte, brach über ihm zusammen wie ein blinkendes Glasdach und begrub ihn unter seinen glitzernden Scherben. Er verfluchte seine eigene Schwäche und die treulose Kunst, die ihn so schmählich betrogen hatte, und erkannte, daß sie nicht das Höchste auf Erden sei, daß sie nicht nur beglücken sondern auch die tiefsten Wunden schlagen konnte.

Mit Welt und Menschen zerfallen, innerlich zerrissen, seinem Schicksal und der treulosen Kunst fluchend, lebte er seine Tage dahin. —

Doch das Schwerste, das Bitterste widerfuhr ihm im eigenen Hause.

Seit seine Oper Fiasko gemacht hatte und der erhoffte Millionensegen ausblieb, verfolgten ihn Frau und Schwiegereltern mit ihrem grimmigsten Hasse. Sie konnten es ihm nicht verzeihen, daß er ihre Erwartungen getäuscht und eine Mißgeburt in die Welt gesetzt hatte, ein Werk, das ausgepfiffen wurde und keine Tantiemen abwarf. Ihre volle Verachtung ergoß sich über den Unseligen.

Selma behauptete, neben einem solch elenden Menschen nicht länger leben zu können; sie verließ das Haus und bezog eine elegante Villa in einem neuen vornehmen Viertel der Residenz.

Die Kommerzienrätin jammerte beim Abschied, als ob es sich um eine Trennung für die Ewigkeit handle, u. der Kommerzienrat schrie so laut, daß es Viktor durch zwei Zimmer hören konnte: „Was will denn dieser Idiot noch in unserem Hause? — Was tut er überhaupt auf der Welt? . . Eine Kugel wäre das Beste für ihn, dann brauchten wir ihn wenigstens nicht zu füttern."

Darüber waren Stevefelds einig, daß der „Hungerleider" als unnützer Ballast ihr Lebensschiff beschwere und entfernt werden müsse; nur über die Art, wie dies zu geschehen habe, waren sie sich noch nicht klar.

Einstweilen ward Normann verfehmt und geächtet. Selbst die Dienstboten lachten heimlich über ihn und ignorierten seine Befehle, und da er von den gemeinsamen Mahlzeiten ausgeschlossen war und seine Geldmittel zur Neige gingen, so war er gezwungen, in einem Gasthause dritten Ranges zu speisen.

Wochenlang ertrug er diese Qualen, dann aber floh er aus dieser Höhle, irrte ziellos durch die Straßen und landete endlich, von Hunger und Durst erschöpft, im „Finkennest".

Frau Kamilla und Elga nahmen den Wunden freundlich auf, hätten ihn auch aufgenommen, wenn er als Bettler gekommen wäre. Hier fand er Liebe, Verständnis, Vertrauen — hier wurde er satt.

Das Verhängnis, das seine Oper ereilt hatte, wurde mit Stillschweigen übergangen, bis er selbst die Rede darauf brachte. „Es war vermessen von mir, als kranker Mann ein lebenskräftiges Werk schreiben zu wollen," gestand er. „Meine Niederlage war nur die gerechte Strafe für mein Verbrechen an der Kunst."

Tröstend erwiderte Frau v. Sylt: „So wie ich Sie kenne, sind Sie nicht zum Opernkomponisten geboren. Sie sind zu weich und es fehlt Ihnen das hauptsächlichste Rüstzeug: Die dramatische Gestaltungskraft. Es war ein Mißgriff, der Sie aber nicht entmutigen darf. Zersplittern Sie Ihre Kräfte nicht, bleiben Sie Ihrer ursprünglichen Kunst treu, dem Gesange! Nicht in d. Vielseitigkeit, sondern in der Einheit und Geschlossenheit eines Charakters liegt die wahre Größe. Wie ist es mit Ihrer Stimme? — Haben Sie dieselbe schon erprobt?"

„Nein — noch nicht."

„Dann ist es Zeit, den Arzt zu fragen. Auch Professor Winter sollten Sie aufsuchen, er weiß sicherlich Rat —"

„Das wage ich nicht, Frau Kamilla," rief Normann. „Ich schäme mich vor ihm, er verachtet mich wohl — den Charlatan!"

„Dazu denkt er zu groß und vornehm. Erzürnt wird er wohl sein, weil sein bester Schüler falsche Wege ging, auf denen ihm die Kraft versagte, aber wenn er alles weiß, wird er Ihnen verzeihen."

„Dann wag ich's, Frau Kamilla!"

Gleichwohl ließ er einige Tage verstreichen, ehe er sich auf den Weg machte. Es war ein schöner, milder Maienabend und der Duft von tausend Blüten erfüllte die Luft.

Winter saß am Flügel und spielte Beethoven.

„O weh," dachte Viktor, „er steht im Banne des Großen — da werde ich armer Erdenwurm mit meinem Sündenpack schön ankommen!"

Als Winter ihn sah, blitzten seine Augen auf.

Geduldig wartete er, bis Winter sich erhob. Zornig griff die Rechte in den wallenden Bart. „So — da ist er also, der Missetäter," rief er. „Mensch — wie können Sie es überhaupt wagen, mit einem solchen Verbrechen belastet, mir unter die Augen zu treten?"

„Verzeihung, Meister — ich hat's ja gezwungen."

„Ein Mann läßt sich nicht zwingen! Nur Feiglinge beugen ihren Nacken unter das Joch des Weibes — so wie Sie! Weiberknecht — äh, wie ekelig! . ." Mit dröhnenden Schritten lief er durchs Zimmer und ballte die Fäuste, als ob er die ganze Welt zertrümmern wollte. „Mir so etwas anzutun! . . mich zu blamieren! . . und gerade mein lieb — mein bester Schüler! Herr, mit Bankerotteuren und Charlatanen verkehre ich nicht. Merken Sie sich das!" Seine Hand deutete nach der Türe. „Raus!"

„Liebster Meister," sagte Viktor in tiefster Zerknirschung, „verzeihen Sie mir — hören Sie mich wenigstens an! . . Ich handelte ja unter Druck u. Zwang . . stecke noch in der Zwangsjacke. Helfen Sie mir in meiner Not, Meister! . ."

„Wölfe, Wölfe — wo ist mein Schwert, das starke Schwert? . ."

Ueber Winters Gesicht zuckte es wie Wetterleuchten. „Beichte!" sagte er kurz und herrisch und stellte sich mit verschränkten Armen an's Fenster. „Aber ob ich Absolution erteilen kann, weiß ich nicht, — die Sünde ist zu groß! . ."

Und Viktor bekannte alles, sprach von den Kämpfen mit der Familie Stevefeld, von ihrer unersättlichen Gier nach dem Golde und daß man ihn gezwungen hatte, den Tanz ums goldene Kalb mitzumachen. „Nicht aus innerer Notwendigkeit heraus schrieb ich die Oper," schloß er, „sondern um des Mammons willen. Aber ich bereue und schwöre es: ich will's nie mehr wieder tun! Ich will kein Sakrilegium mehr an der Kunst begehen —"

Winter streckte ihm die Hände hin. „Dies Wort löscht alle Missetaten aus," sagte er. „Daraufhin wollen wir Versöhnung feiern und dabei einen festen Männertrunk tun, denn meine Zunge klebt —"

Er suchte nach Flasche und Gläsern, fand aber nichts Brauchbares und machte lachend das Geständnis: „Aus Wut über Ihre Niederlage bei der Premiere der „Beatrice" habe ich nach meiner Heimkehr alles krumm u. klein geschlagen. Nun müssen wir an einem andern Orte Atzung und Labetrunk suchen. Kommen Sie, wir gehen zu St. Urban, da rinnt ein guter Tropfen —"

Während er einen besseren Rock anzog und Hut und Stock nahm, sagte er: „Es war überhaupt eine Dummheit von Ihnen, eine Oper zu schreiben. Sie haben ja gar nicht das Zeug dazu — sind ein weicher, verträumter Mensch! Solche Leute schreiben keine Opern — höchstens einen friedlichen Walzer! — Wer eine lebenskräftige Oper schreiben will, muß ein Rassemensch sein — so wie Richard Wagner, der die Intelligenz und musikalische Rasse eines ganzen Jahrhunderts in sich vereinigte. Ein Revolutionär muß er sein, der Altes und Morsches in Trümmer schlägt und neue Werke, neue Welten schafft! — — Und wenn Sie auch den Mut besaßen, einem zahmen Pastorat den Rücken zu kehren: ein Revolutionär sind Sie darum noch lange nicht! . . Also: Ich absolviere Sie. Bei Sankt Urban wollen wir die Schuld abwaschen. Mit Rheinwein. Kommen Sie nur, Sie verlorenes Schäflein!"

Sie saßen bis gegen Abend in der kleinen, traulichen Weinschenke, in der das edelste Rebenblut floß, und tranken Brüderschaft.

Viktors Lage war dadurch nicht wesentlich verbessert; aber Professor Winter wußte Rat: er durchhieb den gordischen Knoten mit einem Streich. „Du mußt hinaus aus dieser Sippe," sagte er, „sonst gehst du zu Grunde."

„Das sehe ich wohl ein," erwiderte Viktor. „Aber so einfach ist die Sache nicht, ich bin doppelt gebunden durch den Ring und durch das Gold."

„Ach was! — Den Ring gibst du zurück — und das Gold müssen Sie dir herausgeben."

„Eher hängen sie sich auf!"

„Es gibt noch eine andere Lösung: ziehe mit Selma weg von hier, gründe dir anderswo eine Existenz— dann bist du wenigstens die zwei alten Quälgeister los und kannst mit Selma ein neues Leben beginnen."

„Das ist ein gutes Wort zu rechter Zeit, Meister! Eid und Pflicht binden mich an mein Weib und ich will einen friedlichen Ausweg suchen. Hilf mir dabei!"

„Gerne."

„Dann komm — wir suchen Selma in ihrer Villa auf, feiern in dieser lieblichen Maiennacht das große Friedensfest."

Der Abend war mild und schön. Die Gaslaternen standen gleich goldenen Fackeln in der Dämmerung und reihten sich zu langen Feuerzeilen aneinander, zu goldenen Straßen . . . Zwischen grauen Wolken segelte die Mondsichel am tiefblauen Himmel hin wie ein silberner Kahn auf einem stillen See.

Draußen in dem Villenquartier herrschte tiefe Ruhe. Die kleine Villa, welche Selma bewohnte, lag in einem Garten zwischen alten Kastanien, die zur Frühlingsfeier ihre weißen Blütenkerzen aufgesteckt hatten.

Die Fenster waren erleuchtet, die offene Veranda erschien in ihrem rötlichen Lichte wie eine rosige Grotte. Laute Stimmen klangen durch die Stille.

„Deine Frau scheint Gesellschaft zu haben," sagte Winter, als sie durch das nur angelehnte Gartentor schritten. „Das finde ich seltsam."

Vor der Veranda blieben beide überrascht stehen. Da drinnen saß die ganze Stevefeld'sche Sippe um den Tisch — der Kommerzienrat mit seiner Frau, Siegfried, Selma und an ihrer Seite ein eleganter Herr mit schönem schwarzem Bart und Brillantringen an den Fingern. Ein Berg von kalten Speisen war aufgetischt, in dem Eiskühler standen dicke Sektflaschen, deren Hals von Gold umwunden war.

„Guten Abend!" sagte Viktor und stieg die drei Stufen zur Veranda empor. „Wie es scheint, wird hier ein Fest gefeiert! — Da möchte ich auch dabei sein."

Selma erblaßte, ihre Mutter stieß einen Schrei aus und erstickte beinahe an einem Hühnerbein, das sie zwischen den künstlichen Zähnen hielt, der Kommerzienrat sprang auf, fuhr mit den Armen in der Luft herum und mußte erst einen Bissen hinunterwürgen, ehe er sprechen konnte.

Nur der kleine Frankfurter Millionär behielt seine Fassung und sagte leise zu seinem Nachbar: „Lieber Rosental, da hätten wir ja den lupus in fabula (den Wolf in der Fabel)."

Stevefeld hatte endlich die Sprache wieder gefunden und schrie den ungebetenen Gast zornig an: „Herr, was unterstehen Sie sich! . . Hat Sie vielleicht jemand eingeladen?"

„Nein — aber ich gestatte mir die Freiheit und mache meiner Frau einen Besuch. Das wird doch gestattet sein — nicht?"

(Fortsetzung auf S. 6.)

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drugen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. — Zollfrei in Kanada geliefert. — Chicago, Ill.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street — Telephon 56-083 — WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.